

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 22

Artikel: Ich würd es hören
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

großen Augen, einem weißen Nebelgebilde gleich aufwallend? Und schaute uns immerfort an — wenn der Mond schon längst übers Wasser gefahren und das Seelein schwarz, starr wie ein erloschenes Auge zu uns aufblickte, die wir droben in den Gräten saßen, wortlos — wie Nachtfäuze.

Weißt du noch?

Jene zwei Tage, da der Schnee sein weißes Linnen ausgebreitet hatte und die Alpenrosen wie Blutstropfen daraus hervorleuchteten, als wäre eine große Schlacht darüber hingestürmt? Durch die Lücken heulte der Wind, jagte den Schnee in grauen, geraden Strichen den Wänden nach, kreuz und quer — jagende Rösse, aufbäumend, ineinander verkrampft, kämpfend.

Dann fuhr's giftig, rasenden Tanzes über die Schaumkrönllein des Cadaniossees und packte, schwupp! unsere Zelte, daß die Blachen knatterten und dröhnten — wir aber gleich Marmeltieren eng aneinander gekuschelt dem Toben zuhörten und wohlighwarm philosophierten. Das war herrlich!

Hörst du noch jenes Lied?

Ich würd es hören.

Läg dort ich unterm Firneschein
Auf hoher Alp begraben,
Ich schließe mitten im Suchhein
Der wilden Hirtenknaben.

Wo sonst ich lag im süßen Tag,
Läg ich in dunkeln Decken,
Der Laue Krach und dumpfer Schlag,
Er würde mich nicht wecken.

Und käme schwarzer Sturm gerauscht
Und schüttelte die Tannen,
Er führe, von mir unbelauscht,
Vorüber und von dannen.

Doch klänge sanfter Glockenchor,
Ich ließe wohl mich stören
Und lauscht ein Weilchen gern empor,
Das Herdgeläut zu hören.

Conrad Ferdinand Meyer.

Neues vom Schlaf.

Von Professor Dr. Hans Winterstein, Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Breslau.

Auch Probleme haben ihr Schicksal. Man kann nicht sagen, daß die Wissenschaft sich früher allzu sehr den Kopf darüber zerbrochen hätte, wie es kommt, daß wir schlafen. In den Lehrbüchern, die das Lebensgeschehen in unserm Körper behandeln, war der Zustand, in dem wir rund ein Drittel unseres Lebens verbringen, oft gar nicht, oder doch nur mit ein paar Zeilen gestreift. Es ging mit dem Schlaf ähnlich, wie mit seinem unzertrennlichen Begleiter, dem Traum; auch mit diesem sich zu befassen, galt nicht recht für wissenschaftlich, bis Freud ihn als Fackel benützte, unser dunkles Innere zu

Da der Sturm die Begleitung orgelte und der Regen um die Helme peitschte, der Hagel ins Gesicht schnitt — am Jongio beim Feldgottesdienst.

Vor uns, auf der grünen Kanzel, mit der weiß-roten Fahne stand barhäuptig der Pfarrer und wir im Gebierr. Der Sturm zerriß die Worte, zerschlug den Sinn — aber jedem wird in Erinnerung bleiben das Lied, windverweht und zitternd, voll Ergriffenheit — „Trittst im Morgenrot daher“ — und dann — „fährst im wilden Sturm daher“ — und es koste und heulte, gewaltig — „bist du selbst uns Schutz und Wehr“ — Was zog durchs Herz, das lauschende, bebende? Heimat — Heimat! —

Nun sind sie vorbei — die Rosen verblüht. Nur das Kirchlein von San Carlo steht im Frühschein und schaut über den Ritom in die Ferne. Ganz wie am ersten Tage, da es mit weißen Mauern tröstlich herüber winkte, Herberge und Ruhestatt uns müden Soldaten, die schleppend ihm entgegenzogen — Ziel und Tor für vierzehn goldene Tage.

beleuchten. Jetzt ist die Traumanalyse Mode geworden, und auch das Schlafproblem ist in den Vordergrund des Interesses gerückt, weil es von ganz verschiedenen Seiten her eine neue Beleuchtung erfahren hat. Einige dieser neuen Gesichtspunkte mögen hier kurz geschildert werden.

Der Schlaf dient der Erholung, vor allem der geistigen; darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Aber warum ist dieses Erholungsbedürfnis bei den einzelnen Menschen so verschieden und steht, scheint es, in keinem rechten Verhältnis zur geleisteten Arbeit? Hier ein